

Honig SAMMLER

ER HAT AUF DEM DACH DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS ETWA ZEHN MILLIONEN TÄNZELNDE MITARBEITER. IMKER THOMAS ZELENKA ÜBER NACHHALTIGKEIT UND GRÜNFLÄCHEN IM ERSTEN.



Interview Daniela Illich

Mit Vierzig sattelte er um und ist seither Imker und offiziell Landwirt. Mitten in der Stadt. Thomas Zelenka über das Leben mit den Bienen und mit der Natur im Einklang – und was wir daraus lernen sollten.

„IM ERSTEN“: *Wie geht es den Bienen in der Innenstadt?*

ZELENKA: Grundsätzlich gut. Der Erste hat einige interessante Grünflächen, den Burg- und Volksgarten, Stadtpark, Rathauspark, eventuell den Karlsplatz: Meine Bienen fliegen hauptsächlich in den Volks- und Burggarten. Die Stadt macht viel – es geht immer mehr in Richtung Naturbelassenes.

Wie kommt man mit seinen Bienen auf das Dach des KHM?

Ich habe von den Bienenstöcken am Naturhistorischen Museum gelesen und beim Artdirector des KHM, einem Freund von mir, angemerkt, er solle an mich denken, wenn sie jemals Ähnliches überlegen. Er hat mit der neuen Sicherheitschefin geredet, die war sofort dafür. Sabine Haag hat dann auch zugestimmt – das war vor sechs Jahren. Die Bienenstöcke auf dem NHM gibt es übrigens nicht mehr, jetzt ist ein Stock in der Insektenschau, die Wildbienen können durch eine Glasröhre beim Fenster rausfliegen.

Seit wann wollen Museen, Hotels und Andere unbedingt Bienen auf ihren Dächern?

Seit etwa sieben bis acht Jahren, der Film „More than Honey“ von Markus Imhoof hat die Thematik richtig angekurbelt. Er hat gezeigt, wie die Chinesen bei den Bäumen stehen und – weil sie in ganzen Regionen keine Bienen mehr haben –, die Blüten mit Pinseln von Hand bestäuben. Als Kontrast beleuchtete er die amerikanische Bienenwirtschaft, die Hunderte Bienenstöcke mit Trucks tagelang durch die Gegend fährt, um Mandelblüten zu bestäuben. Das ist eine sehr einseitige Ernährung für die Bienen und zeigt mit den gespritzten Bäumen die Perversität der Ausbeutung der Bienen.

Wie sehen Sie den großen Boom?

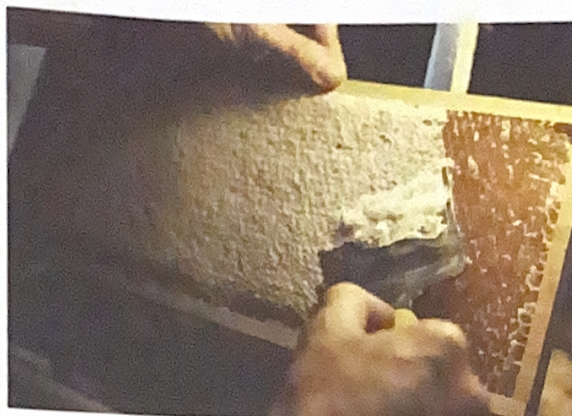
Er ist gut fürs Image, auch bei den Hotels. Mein Kollege Michl betreut zum Beispiel Bienenstöcke am Steigenberger in der Herrngasse, sein Schwiegervater macht das Rathaus. Die Honigbiene ist eine Botschafterin, ein Indikator für den Zustand der Natur. Wenn man aber liest, es gibt wieder mehr Honigbienen und Imker, die Welt ist gerettet, dann ist das die falsche Botschaft.

Wann sind Sie auf die Bienen gekommen?

Vor zehn Jahren, mit 40, da war das Bienensterben noch kein Thema. Ich war im Tourismus erfolgreich, es gab immer wieder Uneinigkeiten mit meinen Geschäftspartnern. Bei einem Coaching mit einem Freund hab ich Alternativen ausgelotet. Er hat mir geraten, Traumspaziergänge zu machen – da geht man einfach drauf los, ohne das Ziel, etwas erreichen zu wollen –, und darauf zu achten, wo mein Innerstes zu leuchten beginnt. Eines Abends, ich habe keine Ahnung, wo es herkam, dachte ich mir plötzlich: Bienen – und wusste, ich werde Imker. Dann habe ich das Handwerk gelernt.

Zurück zum KHM: Geht das so einfach, Bienenstöcke auf ein öffentliches Gebäude zu stellen?

Da müssen einige zustimmen. Die Außenhaut gehört der Republik, verwaltet von der Burghauptmannschaft. Die Direktion sah das als zusätzliche Einnahmequelle und Imagefaktor. Aus bau-



Der Ertrag einer blühenden Stadt: Thomas Zelenkas Bienenvölker werken und wirken auf dem Dach des KHM. Ihren duftenden Honig gibt es im Museumsshop zu kaufen.

THOMAS ZELENKA BIENENPRODUKTE

www.zelenka.co.at

lichen und sicherheitstechnischen Gründen ist ein Verschlag dort oben nicht möglich, wir haben mit der Tischlerei des KHM eine Holzplattform gebaut. Mit drei Stöcken haben wir gestartet und gesehen, dass die Leute den Honig lieben. Jetzt haben wir fünf, dabei bleibt es auch. Meine Stöcke sind aus Holz, total biologisch und ohne Chemie.

Bleiben die Stöcke das ganze Jahr oben?

Nein, im April kommen sie hinauf. Die Rosen im Volksgarten blühen bis Anfang Oktober, der Nektar sprießt, das ist wie in einem subtropischen Mikroklima. Danach kommen sie herunter, weil es dort oft bis zu 120 km/h Wind hat. Der Wind nimmt dem Bienenstock die Wärme, die sie mit ihrer Lebensleistung produzieren müssen. Einmal in der Woche besuche ich sie, zwischendurch schleudere ich einen Teil des Honigs heraus.

Wie viele Bienen leben in einem Stock?

Circa 60.000 bis 70.000 in der Hochsaison, 20.000 überwintern. Die Biene lebt nur fünf bis sechs Wochen, ist Nahrungsquelle für Vögel, Mäuse und Ameisen und neben den Ameisen das einzige staatenbildende Insekt.

Wie viel Honig produzieren Sie im Ersten und wo kann man ihn kaufen?

Im KHM sind es ungefähr 300 Kilogramm, auf der Uni 160: Für ein Glas Honig müssen die Bienen den Nektar von circa einer Million Blüten sammeln! Angeboten wird der Honig exklusiv in den jeweiligen Shops und online, im KHM ist er jedes Jahr ausverkauft. Wenn Sabine Haag zu einer Ausstellung nach NY fliegt, nimmt sie ihn mit – er ist mittlerweile beliebter als jedes Seidentuch . . .



Macht es wie die Bienen. Das wäre eine saubere Haltung für unseren Umgang mit der Natur.»

Wie schaut es beim Stadthonig mit Schadstoffen aus?

Luftverschmutzung ist beim Honig kein Thema. Bis die Blüte öffnet und Nektar gibt, kommen keine Giftstoffe aus der Luft, wenn dann über die Wurzeln. Sollte einmal etwas dabei sein, filtert die Biene das Gift heraus, statt es in den Stock zu bringen und opfert sich für ihr Volk. Außerdem kommen in der Stadt im Vergleich zum Land und der konventionellen Landwirtschaft weniger Pestizide zum Einsatz: Bio ist das einzig Wahre!

Wonach schmeckt der Honig?

Ich mache in der Stadt Lagenhonig, der ist wie der Gemischte Satz beim Wein. Der Geschmack ist ein Abbild der Natur und der Umgebung dieses Standortes, aufgrund von vielen verschiedenen Blüten hat er an die 270 Inhaltsstoffe. Es gibt zwar immer bestimmende Sorten, beim KHM und der Uni sind das Linde und Rose, wir haben aber auch Kastanien oder Ahorn und Pflanzen auf Balkonen, Dachterrassen, Blumenrabatten.

Wie finden die Bienen die Blüten?

Über Duft, Licht- und Farbpunkte. Bienen haben mehrere Augen: zwei Facettenaugen, das sind die großen, mit denen sehen sie auf Distanz, mit drei weiteren am Kopf UV und Infrarot. Manche Blüten duften erst ab einer bestimmten Temperatur, etwa 15–18 Grad, und geben ihren Nektar ab.

Wie weit fliegen Bienen beim Sammeln?

Die Biene hat einen Flugradius von drei Kilometern, wobei sie in

500 bis 1000 Meter sammelt, sonst verfliegt sie den Honig: Sie braucht ihn als Treibstoff.

Sammeln alle Bienen eines Stocks im gleichen Revier?

Ja. Es gibt eine Aufteilung. Die ältesten Sammlerinnen fliegen in der Früh aus, schauen was im Angebot ist und bringen das Attraktivste nach Hause. Mit dem Schwänzeltanz signalisieren sie den Kolleginnen, in welche Richtung sie ertragreiche Tracht gefunden haben: Dann fliegen alle flugtauglichen Bienen auf diese Information. Dabei kommt auch die Blütenuhr ins Spiel.

Blütenuhr?

Eine Pflanze gibt nur zu einer bestimmten Zeit Nektar: Flieder in der Früh, Löwenzahn am Vormittag, und so weiter. Die Blüte schaut, wann sie die größte Chance hat zu überleben, dann blüht sie. Die Biene ist für 80 Prozent der Bestäubung zuständig und dafür verantwortlich, dass die Biodiversität erhalten bleibt. Wird eine Pflanze nicht bestäubt, verschwindet sie, die Landschaft versteppt – Gras und Getreide werden windbestäubt, sie brauchen keine Insekten – und die Landschaft verarmt. Wir wissen heute, dass etwa 70 Prozent der Insektenmasse und der Vögel verschwunden sind: Das Ganze kippt gerade gewaltig.

Bienen sind also ein großes Glück?

Das Bienenvolk ist ein Organismus: Jeder ist vom anderen abhängig und hat eine Lebensaufteilung. Wenn die Biene schlüpft, reinigt sie ihre eigene Zelle, dann die Nachbarzellen. Später füttert sie jüngere Bienen mit hereinkommendem Nektar, versetzt ihn mit Enzymen und verwandelt ihn zu Honig. Buddha hat schon vor über zweieinhalbtausend Jahren gesagt: „Macht es wie die Bienen. Sie sammeln den Honig, ohne die Quelle zu zerstören, und sie geben etwas zurück.“ Das wäre eine saubere Haltung für unseren Umgang mit der Natur.

Was produzieren Sie außer Honig noch?

Kerzen, Schuhcreme, Bienenwachstücher als umweltschonende Verpackung, Kosmetik aus Bienenwachs und Propolis. In Deutschland hat sich bei der Propolislösung schon die Pharmaindustrie durchgesetzt. Da muss alles bestrahlt und apothekenpflichtig werden. In Österreich ist zum Glück die Urproduktverordnung sehr stark, Maria Theresia sei Dank: Sie hat das Gesetz erlassen, dass man den eigenen Honig selbst verwenden darf und nicht abgeben muss.

Ihr Großvater hat zu Ihnen vor 40 Jahren gesagt: „Geht's den Bienen gut – geht's auch den Menschen gut“. Was können wir für die Bienen tun?

Balkonkistln aufhängen und Bio kaufen. Dachterrassen begrünen und Grünes anpflanzen, wenn man die Möglichkeit hat. Gut sind Pflanzen, die für Bienen möglichst abwechslungsreich sind – etwa Lavendel, Prachtkerze, Spalierobst, Efeu.

Wann sind Sie als Imker zufrieden?

Wenn es meinen Bienen gut geht. Wenn ich das erste Mal den Abfüllhahn aufmache und der Honig rausfließt.

Was wünschen Sie sich für die Bienen?

Dass sich bei der Bevölkerung ein großes Umdenken im täglichen Handeln niederschlägt. Es geht nicht nur um Lifestyle, es geht um gelebte Nachhaltigkeit. Es geht nicht darum, dass der Bauer mit den Pestiziden aufhören muss, ich muss auch aufhören, dieses Zeug zu kaufen: Ich brauche keine Erdbeeren im Winter. Jeder von uns hat eine Verantwortung.